

Marco Rognini

## REZENSION IM ERWEITERTEN FORSCHUNGSKONTEXT Robert S. C. Gordon: Modern Luck: Narratives of Fortune in the Long Twentieth Century

2025

<https://doi.org/10.25969/mediarep/23621>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rognini, Marco: REZENSION IM ERWEITERTEN FORSCHUNGSKONTEXT Robert S. C. Gordon: Modern Luck: Narratives of Fortune in the Long Twentieth Century. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 42 (2025), Nr. 1, S. 60–64. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/23621>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

*Rezension im erweiterten Forschungskontext: Modern Luck*

**Robert S. C. Gordon: Modern Luck: Narratives of Fortune in the Long Twentieth Century**

London: UCL Press 2023 (Comparative Literature and Culture), 173 S., ISBN 9781800083592, GBP 30,- (OA)

Das Konzept des Glückes ist so facettenreich wie seine Darstellungsformen in der Literatur und im Film. Der Nachzeichnung und dem Umriss dieses Themas widmet sich Robert S. C. Gordon in seiner Monografie *Modern Luck*. Das Buch zielt darauf ab, den

Leser:innen ein breites Spektrum an Wissen über den Begriff ‚luck‘ zu liefern und bedient sich dafür einem breitgefächerten, teilweise unerwarteten, aber immer präzise und kohärent ausgearbeiteten Korpus an Analyseobjekten. Die Auswahl an Untersuchungsgegen-

ständen betrifft weder die Medialität noch die Herkunft der Werke, sondern die Zeit ihrer Produktion, beschränkt – nicht ohne Ausnahmen – auf das 20. Jahrhundert.

Der Band gestaltet sich als perfektes Beispiel einer reichen komparatistischen und ideengeschichtlichen Studie. Ausgehend von zwei einleitenden Kapiteln über Glück und Modernität (Kapitel 1) und die Etymologie des Lemmas (Kapitel 2), besteht das Herz des Buches aus sechs weiteren thematisch unterschiedlichen Abschnitten. Die meisten verfolgen den roten Faden eines Binnenmotivs, das mit den Glücksdarstellungen verbunden ist, wie beispielweise Glück und Zahlen (Kapitel 3) oder Glück und gesellschaftliche Hintergründe (Kapitel 7). Dafür untermauert Gordon seine Hypothesen mit zahlreichen Belegen, die die Argumentation nachvollziehbar und überzeugend machen. Es muss aber diesbezüglich darauf hingewiesen werden, dass die Arbeit eher auf der Ebene der Motivbeschreibung bleibt und nur selten beziehungsweise nur kurz auf die Struktur, Form oder Hermeneutik der Medien eingeht. Aus diesem Grund hat man bei der Lektüre häufig das Gefühl, die Analysen könnten noch vertieft und erweitert werden. Eine große Ausnahme stellen das sechste und das achte Kapitel dar, die sicherlich am vollständigsten und innovativsten sind. Die Verbindung zwischen Glück und dem Überleben (Kapitel 6) – hauptsächlich in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg und die Depor-

tationen – ist nicht nur sehr akkurat, sondern repräsentiert sogar eine Neuerung im kritischen Panorama zum ausgewählten Thema.<sup>1</sup> Ähnliches lässt sich auch für das letzte Kapitel behaupten, das die titelgebende Thematik mit den Grenzen der Literatur(wissenschaft) näher bringt; da ist insbesondere von Glück und Paraliteratur – also nichtkanonischer, kritisch kaum beachteter Literatur – und Glück und dem frühen Werk bekannter Autor:innen die Rede. Somit wird schließlich doch auf die konstruktive Funktion des Glücks mancher Medien hingewiesen und ein kurzer Einblick in Bereiche des Fachwissens geworfen, die normalerweise kein großes kritisches Echo finden.

Dem Autor gelingt es, einen mannigfaltigen Überblick über die Glücksdarstellungen zu liefern, die von sehr kanonischen Texten und Filmen wie beispielsweise Luigi Pirandellos *Il fu Mattia Pascal* (1904) oder *Sei personaggi in cerca d'autore* (1921) und *The Matrix* (1999) von den Wachowskis bis hin zu teilweise sogar einer bestimmten *subculture* (vgl. Hebdige 1979) verbundenen Gegenständen – wie Tom Tykwers *Lola rennt* (1998) oder der Reihe *Diary of a Wimpy Kid* von Jeff Kinney (2007-) – reichen. Vertreten werden dabei hauptsächlich Beispiele

1 Dass sich der Autor am besten mit dem Thema der Shoah-Literatur und insbesondere mit Primo Levi auskennt und in jenem Bereich die meisten kritischen Ansätze publiziert, wird anhand seiner Publikationen deutlich (vgl. bspw. Gordon 2024).

der amerikanischen, deutschen, englischen, französischen, italienischen und spanischen Kulturproduktion, aber es fehlt auch nicht an Exkursen außerhalb davon. Die Erläuterungen zu den einzelnen Werken sind gut nachvollziehbar, auch weil nach der Nennung des Titels in den meisten Fällen eine Inhaltswiedergabe erfolgt, was auf der einen Seite sicherlich informativ ist, auf der anderen teilweise etwas schulisch wirkt und einem Fachpublikum mit entsprechendem Vorwissen redundant vorkommen kann. Dabei sei aber die Breite an untersuchten Gattungen und Genres positiv hervorgehoben: In der Tat werden Belege aus Prosa, Lyrik und Drama sowie aus Serien, Musicals, Spielen und unterschiedlichen Arten von Filmen präsentiert. Demzufolge kann behauptet werden, dass der Band genügend Input für weitere, vertiefende Arbeiten zum Thema ‚Glück‘ bereitstellt.

Gordons Perspektive und die Beschränkung auf das 20. Jahrhundert erweisen sich hierbei als gewinnbringend. Studien wie jene von Ross Hamilton (2007), Ulrike Tanzer (2011) sowie Olivia Mitscherlich-Schönherr, Dieter Thomä und Christoph Henning (2011) oder Peter Vogt (2011) definieren das ausgewählte Thema der *fortuna* zwar viel präziser und eindeutiger, bieten aber keinen genauen Einblick in die Epoche der Moderne und erläutern deren Besonderheiten nicht so ausführlich wie Gordon. Tatsächlich ist es nicht Ziel des Bandes, eine genaue, philolo-

gisch sehr akkurate und tiefe Analyse der Werke zu liefern, sondern eher die Konturen eines Makrodiskurses – hiermit also der Bezug auf die Ideengeschichte – zu kennzeichnen. Demnach erfüllen die untersuchten Werke die Funktion von zeit- und ideengeschichtlichen Belegen. Neue, hermeneutisch kritische Einblicke in die Medien scheinen nicht das primäre Vorhaben des Autors zu sein, zumal sich das Buch auch in der Struktur von der restlichen Forschung zum selben Thema stark unterscheidet. So werden beispielsweise in den Arbeiten von Ernst Nef (1970), David F. Bell (1993), Romano Luperini (2007) oder Silvia Zoppi Garampi (2016) ganze Kapitel nur einem Text oder Autor:in gewidmet, so dass man anhand der wenigen, ausführlich erläuterten Werke ein allgemeingültiges Analyse- oder Motivmodell abstrahieren soll. Das passiert dagegen bei Gordon bewusst nicht, da er eher „new paradigms of luck and of modern luck stories“ (S.8) in ihren abwechslungsreichen Facetten konturieren will. Dass das von Luperini gewünschte Zusammenbringen der thematischen Analyse mit der strukturellen Organisation eines Werkes (vgl. Luperini 2007, S.4) bei Gordon vernachlässigt wird, muss aber nicht zwingend ein Manko des Buches darstellen. Viele der Feststellungen des Autors – etwa die Verbindung in der Moderne zwischen Glück und *hazard*, Glück und dem Städtischen oder Glück und modernem Heldentum – sind das fruchtbare Ergebnis seiner

besonderen, für die traditionelle Literatur- und Medienwissenschaft nicht unumstrittenen Herangehensweise.

Trotz aufmerksamer Lektüre bleiben aber manche Fragen offen. Es lässt sich beispielsweise sagen, dass es dem Buch an einer soliden philosophischen Basis fehlt, deren Mangel besonders evident wird, wenn zum Beispiel von *agency* die Rede ist. Obwohl Gordon anfangs behauptet, es gäbe „in fact no agency nor substance to luck“ (S.4) und das Glück als „a phenomenon more akin to an adjectival projection by us onto the world“ (S.12) beschreibt, hat man das Gefühl, diese These ziehe sich nicht ganz kohärent durch das ganze Buch. Besteht nämlich eine enge Bindung zwischen *luck* und *storytelling* (vgl. S.6), wenn Glück ein Vektor oder ein „code for the negotiation between the human and the ‚natural‘“ (S.85) ist, dann muss dem Begriff doch eine Art Agentitalität zugrunde liegen.<sup>2</sup> Somit bleibt beispielsweise unklar, ob sich die Menschen in der Moderne durch ihr Glück definieren oder ob es das Glück selbst ist, das ihnen ihre Identität verleiht.<sup>3</sup> Zur besseren Unterstützung der Leitthesen wäre auch ein einführen-

der Vergleich zwischen der Wahrnehmung und Darstellung des Glücks im 19. und 20. Jahrhundert wünschenswert gewesen. Da es bereits tiefgehende Forschung über *chance* und *luck* vor der Moderne gibt (vgl. Kavanagh 1993; Campe 2002), hätte die Erwähnung solcher Studien und eine Zusammenfassung des ideengeschichtlichen Panoramas die Positionen des Autors nicht nur besser kontextualisiert und nachvollziehbarer gemacht, sondern dessen Originalität hervorgehoben. In der Tat gibt es sicherlich auch Brücken zwischen den unterschiedlichen Epochen, welche allerdings im Buch meistens ausgeblendet werden. Ein Beispiel dafür wäre die Einschreibung der Glücksthematik in Gattungsschemata – etwa wie die des Bildungsromans, der perfekt in das rekurrierende Argument der Verbindung von Glück und Glücklichkeit (vgl. S.10, S.19 u.ö.) gepasst hätte.

Zusammenfassend kann behauptet werden, dass die Klarheit der Argumentationen und der Reichtum an analysierten Werken den Band zu einem guten Instrument für die Lehre oder die Einführung in das Thema der Glücksdarstellungen macht und somit dazu einlädt, weiter dazu zu forschen und neue, interdisziplinäre Ansätze zu entwickeln.

Marco Roghini (Würzburg)

2 Gemeint ist keine *agency* im ontologischen Sinne, sondern eher in der Verwendung Bruno Latours (2005) als Bewegung innerhalb eines Netzwerks, was das Hauptpostulat der ANT ausmacht.

3 Zur Klärung dieses Punktes siehe z.B. Mele (2006) oder – mit eher philosophischem Charakter – Paret (2021); zum selben Thema in Bezug auf die Verbindung zwischen Literatur und Moderne siehe auch Richardson (1997).

## Literatur

- Bell, David F.: *Circumstances: Chance in the Literary Text*. Lincoln/London: Nebraska UP, 1993.
- Campe, Rüdiger: *Spiel der Wahrscheinlichkeit: Literatur und Berechnungen zwischen Pascal und Kleist*. Göttingen: Wallstein, 2002.
- Gordon, Robert S. C.: *Primo Levi magico: Meraviglia, mistero, cosmo*. Rom: Carocci, 2024.
- Hamilton, Ross: *Accident: A Philosophical and Literary History*. Chicago/London: Chicago UP, 2007.
- Hebdige, Dick: *Subculture: The Meaning of Style*. London/New York: Routledge, 1979.
- Kavanagh, Thomas M.: *Enlightenment and the Shadows of Chance: The Novel and the Culture of Gambling in Eighteenth-Century France*. Baltimore: John Hopkins UP, 1993.
- Latour, Bruno: *Reassembling the Social: An Introduction to ANT*. New York: Oxford UP, 2005.
- Luperini, Romano: *L'incontro e il caso: Narrazioni moderne e destino dell'uomo occidentale*. Rom/Bari: Laterza, 2007.
- Mele, Alfred R.: *Free Will and Luck*. New York: Oxford UP, 2006.
- Mitscherlich-Schönherr, Olivia/Thomä, Dieter/Henning, Christoph (Hg.): *Glück: Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: Metzler, 2011.
- Nef, Ernst: *Der Zufall in der Erzählkunst*. Bern/München: Francke, 1970.
- Paret, Christopher: *Fabrikation der Freiheit: Über die Konstruktion emanzipativer Settings*. Göttingen: Wallenstein, 2021.
- Richardson, Brian: *Unlikely Stories: Causality and the Nature of Modern Narrative*. Cranbury/London: Associated UP, 1997.
- Tanzer, Ulrike: *Fortuna, Idylle, Augenblick: Aspekte des Glücks in der Literatur*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2011.
- Vogt, Peter: *Kontingenz und Zufall: Eine Ideen- und Begriffsgeschichte*. Berlin: Akademie, 2011.
- Zoppi Garampi, Silvia (Hg.): *Fortuna: Atti del Colloquio internazionale di Letteratura italiana, Napoli 2-3 Maggio 2013*. Rom: Salerno, 2016.